

# blick magazin

in die kirche



Foto: Rolf Wegst

*Freiwillig engagiert*



EVANGELISCHE KIRCHE  
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin | Interview

„Ein Gewinn für alle Seiten“  
Interview mit Pfarrer Jens Haupt 4

blick magazin | Porträt

„Lauter liebe, tolle Menschen“ – Tatjana Siebert im Bundesfreiwilligendienst 5

Mit anderen Lebensfragen erforschen – Rainer Krebs und der Kirchenvorstand 6

Gemeinsam etwas Großes stemmen – Silvan Palige und das Open Flair 7

blick magazin | Thema

Die Tu-was-Bürger: Warum wir in allen Lebensbereichen Freiwillige brauchen 8

Freiwillig engagiert für andere 10

Buchtipp: Freiwilligentage in Hessen 15

blick magazin | Ratgeber

Fragen & Antworten zum Thema „freiwilliges Engagement“ 12

Ja und Nein zur rechten Zeit 13

blick magazin | Rätsel

Familie, Erotik und Tiere 14

Wo Nordhessen genießt 15

blick magazin | Cartoon

6 einfache Möglichkeiten, sich freiwillig unbeliebt zu machen ... 16

blick magazin | Ansichten

# Für was engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Umfrage + Fotos: Sascha Pfannstiel

In meinem Wanderverein führe ich mehrmals im Jahr die Wanderungen an, das heißt: Ich wähle im Vorfeld eine Strecke aus, gucke nach Einkehrmöglichkeiten, organisiere den Tag und zeige den anderen dann, wo es langgeht. Das macht Spaß, weil man in der Natur unterwegs ist und anderen Menschen eine Freude machen kann.



Elke Stolle, Korbach, Wanderführerin



Holger Löber, Polizist aus Strothe

Als Jugendbetreuer kümmere ich mich um neun- und zehnjährige Fußballer, was mir viel Spaß macht. Ich habe selbst Kinder, und mein Sohn spielt auch Fußball. Die Kinder lernen im Teamsport auf spielerische Weise soziale Einordnung. Neben dem Sport bin ich auch im Kirchenvorstand aktiv, weil ich gern Dinge in meinem Ort mitentscheide und gestalte.

Alten Menschen eine Freude machen – mit Aufmerksamkeit und etwas Zeit. Einfach mal zuhören, ein paar liebe Worte, eine Umarmung, einfach da sein! Da wird das Herz auf beiden Seiten berührt. So stellt sich mir ein gelungener Tag vor. Liebe geben, Freude bereiten, einem anderen Menschen die Hand reichen, das ist wahres Glück und auch kostenlos.



Ursula Scheinost, Besuchsdienst der ev. Kirche in Langenselbold



Hans-Joachim Kegel, Leiter des Ortsverbands Korbach des Technischen Hilfswerks

Die ehrenamtliche Arbeit im Technischen Hilfswerk ist anspruchsvoll, stellt uns immer wieder vor neue Herausforderungen. Vor allem die Arbeit mit Jugendlichen liegt mir sehr am Herzen. Leider wird es aber immer schwieriger, Nachwuchs für unsere wichtige ehrenamtliche Tätigkeit zu finden. Da müsste sich etwas ändern.



Dennis Schmidt, Redakteur in Korbach

In meiner Freizeit engagiere ich mich in der Korbacher Schützengilde. An Historischem habe ich großes Interesse, und wir tragen auch in der Gilde dazu bei, die Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren. Dass dabei auch die Geselligkeit großgeschrieben wird, ist mir auch wichtig.

## Freiwillig

Zeit ist ein kostbares Gut. Wir können daher Zeit, die Menschen ehrenamtlich dafür aufbringen, um für andere da zu sein, gar nicht hoch genug schätzen. Viele Aktivitäten in unserer Gesellschaft wären ohne das freiwillige Engagement nicht denkbar. Vieles wäre unbezahlbar, vieles nur auf das Nötigste beschränkt.



Prof. Dr. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Das gilt nicht nur für die Kirche, sondern für unser gesamtes Gemeinwesen. Kommunalpolitik kann nur gestaltet werden, weil sich Menschen die Anliegen der Bürger und Bürgerinnen zu eigen machen und dafür weder Anstrengung noch Konflikte scheuen. Auch im Bereich der Pflege und der Betreuung gibt es viele, die sich einsetzen, weil sie sich dazu berufen fühlen oder in die Pflicht genommen wissen.

Die Art freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeit hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Die hohe Mobilität, die veränderte Altersstruktur unserer Gesellschaft, die gewandelte Bindung an die örtlichen Institutionen fordern dazu heraus, neue und phantasievolle Formen für das freiwillige Engagement zu finden. Dazu gehört es auch, eine Kultur der Wertschätzung und der Achtung dieser Arbeit zu schaffen und zu bewahren. Ein freiwilliger Dienst steht weder in Konkurrenz noch in Abhängigkeit zu bezahlten Dienstleistungen, sondern hat einen eigenen Stellenwert. Denn Menschen bringen in dieses Engagement das kostbarste Gut ein, das sie besitzen: Lebenszeit. Dafür sind wir ausgesprochen dankbar! Dieses Heft möchte deshalb Ausdruck der Wertschätzung sein.

Herzlichst  
Ihr

blick magazin | Impressum

**Herausgeber:**  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:**  
Cornelia Barth, Lothar Simmank  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
T (05 61) 93 07-1 52, Fax -1 55  
redaktion@blick-in-die-kirche.de  
www.blick-in-die-kirche.de

**Beirat:**  
Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Ralf Gebauer, Carmen Jelinek, Petra Schwermann, Roland Kupski (Herausgeber), Detlev Wolf

**Layout-Konzept:**  
Liebchen+Liebchen, Visuelle Unternehmenskommunikation GmbH, Frankfurt

**Gestaltung:**  
Lothar Simmank

**Herstellung:**  
CW Niemeyer Druck GmbH, Hameln

**Vertrieb:**  
HNA, Kassel u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

Sie finden Inhalte und weiterführende Informationen zu den Themen des blick-magazins und der Mitarbeiterzeitschrift auch im Internet: [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)



# „Ein Gewinn für alle Seiten“

Interview mit Pfarrer Jens Haupt über den neuen Bundesfreiwilligendienst und das altbewährte Freiwillige Soziale Jahr



Foto: www.bundesfreiwilligendienst.de

Die Bundesregierung wirbt für den neuen Bundesfreiwilligendienst

■ Am 1. Juli startete der neue Bundesfreiwilligendienst (BFD). Er tritt an die Stelle des Zivildienstes, der mit der Wehrpflicht ausgesetzt wurde. Wie viele Bewerber konnten Sie seitdem auf BFD-Stellen vermitteln?

**Haupt:** Momentan haben wir 103 Teilnehmende im Alter von 16 bis 26. Fünf Teilnehmende sind über 27 Jahre alt, weitere Interessenten orientieren sich noch.

Und wie viele junge Menschen haben Sie im gleichen Zeitraum in ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) geschickt?

**Haupt:** 138, dazu kommen 30 für das Freiwillige Ökologische Jahr. In allen Programmen sind insgesamt neun ausländische Teilnehmende zum Freiwilligendienst eingereist. Fünf Freiwillige haben wir selbst ins Ausland entsandt.

Die neuen BFDler sollen helfen, die Lücken zu schließen, die durch den Wegfall des Zivildienstes in vielen Einrichtungen entstanden sind. Wird das aus Ihrer Sicht klappen?

**Haupt:** Die Lücke ist von vorausschauenden Einrichtungen

schon längst geschlossen worden, indem sie den Zivildienst vor Jahren durch das FSJ ersetzt haben. Der Zivildienst wie das FSJ sind ja als zusätzliche Personalressource zu verstehen, die gern genutzt werden kann, aber keine hauptamtliche Kraft ersetzen darf. Wir sind erstaunt, wie viele Bewerbungen trotz Wegfall der Wehrpflicht von jungen Männern kommen. Es geht uns als kirchlich-diakonischem Träger darum, dass Menschen freiwillig kommen. Wir sind zuversichtlich, dass wir einen großen Teil der attraktiven Stellen im ehemaligen Zivildienst besetzen werden.

Inwieweit sind Kirche und Diakonie auf Freiwilligendienste angewiesen?

**Haupt:** Es ist für keine Einrichtung existenzbedrohend, wenn es die Freiwilligendienste nicht mehr gäbe. Kirche und Diakonie profitieren jedoch sehr von der Öffnung für junge Menschen. Es können Erfahrungen im Berufsfeld von sozialer Arbeit oder von gemeindlichem Engagement gemacht werden. Berufsorientierung durch praktisches Tun nennen wir das. Auch für die Einrichtungen

ist es eine Bereicherung, wenn beispielsweise eine junge Frau das Team unterstützt und Fragen stellt, die andere schon gar nicht mehr zu stellen trauen. Oder wenn ein junger Mann Begabungen am Computer mitbringt, die zur Entlastung gefehlt haben. Wenn es gut läuft, ist es ein Gewinn für alle Seiten. Und nicht zu vergessen der Kontakt der Menschen, die Unterstützung, Pflege und Zuwendung brauchen, zu der nachwachsenden Generation. Denn hier muss das Verständnis wachsen für das, was ein Gemeinwesen an Empathie und Engagement braucht.

Der neue Dienst ist noch weitgehend unbekannt. In welche Richtung beraten Sie Interessenten für einen Freiwilligendienst: BFD oder FSJ? Was ist für wen das Richtige?

**Haupt:** Im Moment haben wir keine Wahl: Die vom Bund geförderten FSJ-Plätze sind alle besetzt, seit August können wir nur noch Verträge im BFD anbieten. Da wir aber die Freiwilligen in den Seminargruppen gemeinsam begleiten, macht es für die einzelnen keinen Unterschied. Und das soll bei Kirche und Diakonie auch so bleiben.

BFDler erhalten kein Kindergeld – junge Kandidaten sind damit finanziell schlechter gestellt als FSJler, oder?

**Haupt:** Das stimmt so nicht ganz: Die Bundesregierung hat angekündigt, dass sie zum 4. November eine gesetzliche Grundlage schaffen wird, die die Kindergeldberechtigung auch rückwirkend

herstellt. Konkret bedeutet dies, dass Familien das Kindergeld und alle daran gekoppelten Leistungen zum Jahresende rückwirkend ausbezahlt bekommen. So ist zumindest die Zusage, auf die wir uns verlassen.

Wird das bewährte FSJ durch die Konkurrenz des BFD nicht geschwächt? Wäre es nicht besser, nur einen einzigen Freiwilligendienst einzuführen, der gemeinsam durch Bund und Länder finanziert würde?

**Haupt:** Ja, das sehen wir auch so, denn die Lage im Freiwilligendienst ist ohnehin sehr unübersichtlich und erfordert ein hohes Maß an Interesse und Bereitschaft sich zu informieren. Ob es langfristig zu einer Konkurrenz zum FSJ kommt, hat allein die Bundesregierung in der Hand, indem sie die beiden Dienste finanziell gleich ausstattet und die Träger mit ihren Erfahrungen und der bisher geleisteten Arbeit in der Begleitung der Freiwilligen fair und gleichberechtigt einbindet.

Fragen: Lothar Simmank



Pfarrer Jens Haupt leitet das Zentrum für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst (ZFFZ) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Kassel (s. S. 12)

# „Lauter liebe, tolle Menschen“

Tatjana Siebert ist eine der ersten Bundesfreiwilligendienstleistenden. Sie arbeitet in den Hofgeismarer Werkstätten.

■ Für Tatjana Siebert ist gerade Erntezeit und Frühling zusammen. Während nebenan viele fleißige Hände Setzlinge für Primeln pikieren, pflückt sie im Gewächshaus der Hofgeismarer Werkstätten, einer Einrichtung der Baunataler Diakonie Kassel, duftende rote Tomaten. „Wie die schmecken“, freut sich die 26-Jährige. Sie ist hier genau am richtigen Platz. Und sie ist die erste, die in der Gärtnerei den neu geschaffenen Bundesfreiwilligendienst leistet.

Und das kam so: Tatjana Siebert liebt ihren Beruf als Floristin, doch gesundheitsbedingt und wegen meist befristeter Arbeitsverträge reift der Wunsch, in den sozialen Bereich zu wechseln. Schließlich wird sie arbeitslos. Für die junge Frau ist es die Chance sich umzuorientieren, auch wenn sie bei der Agentur für Arbeit darum kämpfen muss. Sie bemüht sich um Stellen innerhalb des Freiwilligen Sozialen Jahres, aber mit Mitte 26 ist sie dafür schon zu alt. Doch im Zentrum für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (ZFFZ) erhält sie den entscheidenden Hinweis auf den Bundesfreiwilligendienst.

„Das Konzept gefiel mir von Anfang an gut: Ich kann selbst den Zeitumfang der täglichen Arbeit festlegen. Sollte sich ein Job auftun, ist es möglich den Vertrag vorzeitig zu beenden“, berichtet Siebert. Nachdem sie sowohl in der Gärtnerei als auch in einer Einrichtung mit alten Menschen zur Probe gearbeitet hatte, stand

für sie fest: „Ich möchte mit Menschen mit Behinderung zusammenarbeiten.“ Seit dem 1. September ist sie nun jeden Vormittag von 8 bis 14 Uhr im Gewächshaus oder auf dem Feld unterwegs. Die Begeisterung blitzt ihr geradewegs aus den braunen Augen: „Meine Aufgabe ist es, den Menschen hier hilfreich zur Seite zu stehen – handwerklich und pädagogisch. Mir gefällt es, dass jeder sein Tempo finden darf. Alle haben ihre Talente. Das finde ich klasse.“



Foto: Irene Graefe

Als gelernte Floristin fühlt sich Tatjana Siebert während ihres Bundesfreiwilligendienstes in der Gärtnerei der Hofgeismarer Werkstätten genau am richtigen Platz

Da sie jeden Tag mit der Regio-Tram aus Kassel nach Hofgeismar und zurück fahren muss, bekommt Siebert die Fahrkarte vom ZFFZ bezahlt. Taschengeld in Höhe von 150 Euro und Verpflegungsgeld bekommt sie ebenfalls.

„Da gibt es leider einen kleinen Haken“, bemängelt sie, „Taschengeld und Verpflegungsgeld werden mit dem Arbeitslosengeld verrechnet. Es ist nicht schön, dass so wenig für einen selbst davon bleibt.“

Doch für die Energiegeladene ist Geld ohnehin nicht alles. Sie weiß, dass sie in ihrem angestrebten Beruf als Erzieherin oder Sozialassistentin keine Reichtümer anhäufen wird. „Die lieben, tollen Menschen um mich herum entschädigen mich jeden Tag“, erzählt sie. Besonders schätzt sie den liebevollen Umgang der rund 40 Mitarbeiter mit und ohne Handicap miteinander: „Nie habe ich ein so schönes Arbeitsverhältnis gehabt wie hier.“ Tatjana Siebert fühlt sich gut aufgehoben in der

Gärtnerei und beim ZFFZ, das die Freiwilligen mit einem pädagogischen Begleitprogramm unterstützt. „An den Seminarwochenenden lernen wir uns auch untereinander kennen und können uns austauschen. Wir sind eine bunt gemischte Gruppe von Leuten zwischen 26 und 40 Jahren“, berichtet sie.

Mit den Erfahrungen aus ihrem Bundesfreiwilligendienst fühlt sich die junge Frau gut gerüstet für den Berufswechsel. Spätestens im Dezember wird sie sich im Fröbelseminar in Kassel für eine Ausbildung im nächsten Jahr bewerben. „Und dann komme ich innerhalb eines Praktikums bestimmt in die Hofgeismarer Gärtnerei zurück“, ist sie sich sicher.

Irene Graefe



Foto: B. Erbe

Rainer Krebs (60): Ehrenamtlich im Kirchenvorstand

## Mit anderen Lebensfragen erforschen

Der Architekt Rainer Krebs ist ehrenamtlich als Kirchenvorstandsvorsitzender in der Hanauer Marienkirchengemeinde tätig. Begonnen hat sein Engagement als „68er“ in der kirchlichen Jugendarbeit.

■ Gestresst wirkt er nicht, der große, schlanke und sonnengebräunte Mann. Dabei hätte er allen Grund dazu, denn Rainer Krebs hat als freischaffender Architekt nicht nur eine 60-Stunden-Woche. Er engagiert sich darüber hinaus seit seiner Jugend intensiv in der evangelischen Kirche, etwa als Vorstandsmitglied der Hanauer Mariengemeinde.

„Die Nähe zur Kirche wurde mir nicht in die Wiege gelegt“, erinnert sich der 60-Jährige. „Ich habe diesen Weg erst als Konfirmand gefunden. Wir hatten einen sehr konservativen Pfarrer, an dem ich mich ständig geirritiert habe. Menschlich habe ich ihn aber sehr geschätzt.“ Wir schreiben immerhin das Jahr 1965, kurz vor der großen Revolte, die sich in der kirchlichen Jugendarbeit durchaus schon bemerkbar macht.

Nach der Konfirmation steigt Rainer Krebs mit großem Elan in die Jugendarbeit ein, leitet Kindergruppen und betreut Freizeiten. Der Jugendarbeiter im Kirchenkreis ist „ein richtiger 68er“, was Krebs damals wie heute in seinem Grundgefühl bestärkt, dass beide Ansätze in der Gemeinde ihren Platz haben müssen, „der konservative und der progressive“.

Die Neugierde und auch die Freude daran, zusammen mit anderen auf der Basis des christlichen Glaubens Wert- und Lebensfragen zu erkunden, das ist bis heute seine stärkste Motivation. „Hier, in unserer Gemeinschaft, können wir Gegenentwürfe zu unserem oft sehr materialistischen, egoistischen und leistungsorientierten Alltag entwickeln und leben.“ Nicht zuletzt dieser Rückhalt gebe ihm und auch seiner Frau Beate die Kraft fürs tägliche Leben. Da scheint es kaum ein Zufall zu sein, dass er auch sie als engagiertes Gemeindeglied und Pfarrerstochter in der Gemeinde kennen- und liebgelernt hat.

Ein herzliches Miteinander, eine gute Diskussionskultur und eine große Offenheit für alle Vorschläge auf der Basis des christlichen Glaubens zeichnen seiner Meinung nach das Klima in „seinem“ Kirchenvorstand aus, dem er nunmehr immerhin seit 29 Jahren angehört. „Das ist ein hohes Gut. Dass uns das über Jahrzehnte hinweg nicht verlorengegangen ist, auch dann nicht, wenn es mal Schwierigkeiten oder auch Konflikte mit den Pfarrern gab – das ist für mich schon etwas ganz Wertvolles.“

Damit das Klima so bleibt, nehmen sich die KV-Mitglieder einmal im Jahr ein Wochenende für ihre sogenannte „Rüstzeit“. „Da gehen

wir in Klausur und widmen uns inhaltlichen Themen, die uns bewegen.“ Dieses Jahr sind das beispielsweise die Liturgie und die Elemente des Gottesdienstes. „Dass etwas schon immer so war, wie es ist, heißt ja nicht, dass man nicht mehr über seine Sinnhaftigkeit diskutieren oder etwas verändern dürfte.“ Ein weiteres Thema, das Rainer Krebs am Herzen liegt, sind die kirchliche Sozialarbeit sowie das übergemeindliche Zusammenwirken.

„Es gibt viel zu viele Parallelangebote von uns und den Nachbargemeinden. Wenn wir uns besser abstimmen, können wir mehr Themen abdecken und uns auch mehr der Seelsorge und der aufsuchenden Arbeit widmen, die ja Kernstücke der Gemeinde sind.“ Solche und andere Fragen ernsthaft und ehrlich mit Brüdern und Schwestern im Glauben besprechen zu können, da ist sich das KV-Mitglied Rainer Krebs ganz sicher: „Das tut uns allen gut.“

Barbara Erbe

Marienkirche in Hanau

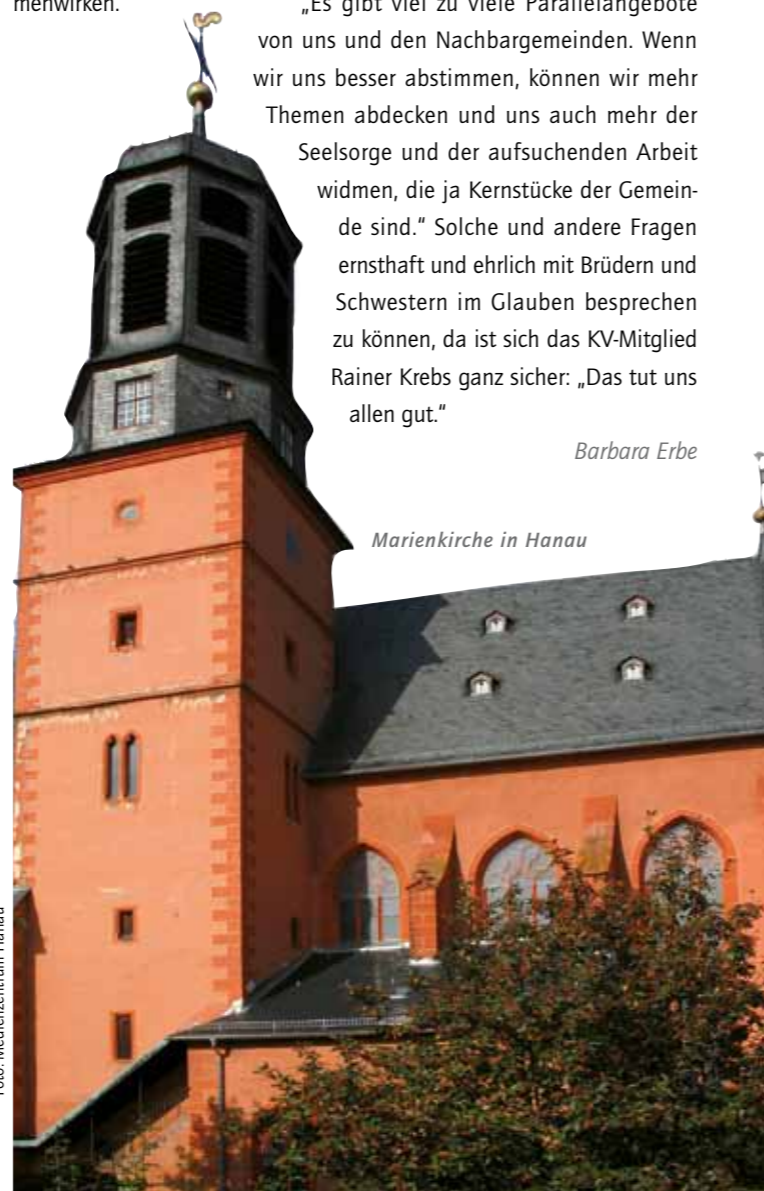


Foto: Medienzentrums Hanau

## Gemeinsam etwas Großes stemmen

Silvan Palige arbeitet ehrenamtlich beim Eschweger Rockfestival Open Flair mit: Angefangen hat er beim Reinigungstrupp, jetzt gestaltet er das Event im Vorstand maßgeblich mit



20.000 Besucher strömen im Sommer zum Open Flair Festival nach Eschwege: Silvan Palige (22) arbeitet mit im ehrenamtlichen Organisationsteam

■ Das erste Mal war Silvan Palige mit 16 dabei: Sein Vater hatte mitbekommen, dass das Organisationsteam des Open Flair Festivals freiwillige Helfer suchte. Für den rock- und metalbegeisterten Schüler die Gelegenheit, kostenlos an ein Festivalticket zu kommen: „Ich wollte aufs Festival, ohne zu bezahlen“, sagt er. Also meldet er sich als ehrenamtlicher Helfer, um im „Cleanteam“ das Eschweger Festivalgelände sauber zu halten. Sechs Jahre später ist Silvan im Vorstand des gemeinnützigen Arbeitskreises Open Flair e. V. Sein Funkgerät piept, und über den Ohrstöpsel bekommt er eine Info: Der Reisebus mit dem Bürgermeister und seiner Entourage kommt gleich an, eine Backstage-Führung für die lokalen Politiker soll zeigen, was an der Werra aufgebaut wurde und jedes Jahr im Sommer 20.000 Besucher anlockt.

Für den heute 22-jährigen Eschweger, inzwischen Student der Naturwissenschaftspädagogik in Karlsruhe, wurde der Verein Teil seines Lebens, viele Freundschaften entstanden. 2011 betreute er die komplette Seebühne: „Es ist ein klasse Team, auf jeden hier ist Verlass. Die Motivation kommt aus der Gruppe heraus.“

Seit 1985 wird hier alles ehrenamtlich auf die Beine gestellt. Eine Erfolgsgeschichte und ein wertvoller kultureller Beitrag – nicht nur für Nordhessen. Aus dem kleinen regionalen Festival hat sich das Open Flair zur bundesweiten Größe entwickelt: Die „Toten Hosen“, die „Fantastischen Vier“ und „Wir sind Helden“ waren schon da, auch internationale Stars wie Bob Geldof, Mando Diao und Iggy Pop. Kleinkunst und Kabarett gehören zum Programm, ebenso wie ein Gottesdienst auf der Waldbühne, gestaltet vom evangelischen Kirchenkreis Eschwege.

Silvan beweist, dass sich Ehrenamt und Professionalität nicht ausschließen. Er strahlt Entspannung aus, ist frei von Hektik, auch wenn ständig jemand vorbeikommt oder ihn anfunkt, um zu fragen, wann die



Fotos: Fabian Söndermann

Shuttlebusse für die nächste Band kommen oder wie der Schichtplan aussieht – dann streicht er sich die langen Haare aus dem Gesicht und antwortet besonnen mit ruhiger Stimme. Niemand weiß, wann Silvan eigentlich schläft, da er immer vor Ort, jederzeit ansprechbar ist und es zwischendurch auch noch schafft, sich unters Publikum zu mischen.

Das Helferteam fühlt sich als Teil einer Familie. Entscheidend ist für viele, zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen, Verantwortung zu übernehmen und einfach eine schöne Zeit zu haben. Ziel ist, wie Silvan sagt, „etwas Großes zu stemmen“, damit die Besucher zufrieden sind. Sicherlich würde niemand eine Bezahlung ablehnen. Aber mit dem Geld könnten der Charakter der Veranstaltung und die Stimmung im Team verlorengehen, befürchtet Silvan. Er ist überzeugt, dass die ganze Organisationsstruktur nur ehrenamtlich funktioniert. Dafür arbeitet er auch gern bei der monatelangen Vorbereitung aus der Ferne mit.

Dabei hat er vieles gelernt, was er auch an anderer Stelle gut gebrauchen kann: Etwa Büroarbeit und die professionelle Kommunikation per Mail und – während des Festivals – per Funk. Auch Teamführung ist ein wesentlicher Aspekt, schließlich muss Silvan seinen bis zu 60 Helfern Aufgaben zuteilen und stets als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. All das hat sich laut Silvan „eher zufällig“ ergeben, nichts davon war für den Lebenslauf oder die Verbesserung bestimmter „Soft Skills“ geplant. Ehrenamt lohne sich immer, meint Silvan – nicht zuletzt zur Förderung der persönlichen Entwicklung. Natürlich müssen die zeitliche Vereinbarkeit mit dem Studium und eine gute Atmosphäre im Team gegeben sein.

Wieder piept das Funkgerät, Helfer haben gerade das Tor für den Bus mit den Politikern geöffnet. Silvan springt auf, um sie zu begrüßen und ihnen zu zeigen, was mit ehrenamtlichem Engagement möglich ist.

Fabian Simmank

# Die Tu-was-Bürger

## Ohne Freiwillige könnten wir nicht so leben, wie wir es gewohnt sind

Regelmäßig tauchen die „Wutbürger“ im Fernsehen auf: Lautstark und medienwirksam kämpfen sie in Stuttgart und andernorts gegen Willkür und Fremdbestimmung. Für weniger Aufsehen sorgen die „Tu-was-Bürger“. Doch die Stillen im Lande prägen unser Zusammenleben. Wenn die rund 25 Millionen Ehrenamtlichen nicht wären, gäbe es entschieden mehr Anlass für Wut. Denn ohne ihre 3,5 Milliarden freiwillig und unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden müssten wir in Deutschland auf vieles verzichten.

■ Die Bedeutung des Ehrenamts ist kaum zu überschätzen. Denn ohne die freiwilligen Feuerwehren würden zweifellos viele Menschen ihr Leben verlieren. Ohne die Tafeln wäre der Hunger auch in Deutschland ein Massenphänomen. Ohne die Sportvereine könnten aus Fremden nicht Vereinskameraden werden. Ohne Ehrenamtliche wäre das kirchliche Leben mit seinen Gruppen, Festen und Feiern nicht möglich. Ob innere Sicherheit, Bildung, Geselligkeit, Soziales, Sport, Kultur oder Religion – die Ehrenamtlichen, die Tu-was-Bürger, sind unverzichtbar. Allerdings ist deren Tun keine Selbstverständlichkeit, für jedes ehrenamtliche Engagement gibt es persönliche Motive und Erwartungen.

### Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich?

Das zentrale Motiv für freiwilliges Engagement wird immer bestimmt durch das, was für einen Menschen Sinn und Ziel, Halt und Sehnsucht seines Lebens ist. Es bewegt dazu, die Welt nicht einfach hinzunehmen, wie sie ist. Man möchte sie im Kleinen oder Großen so mitgestalten, wie

sie nach den je eigenen Überzeugungen sein sollte. Aus diesem Grund etwa kann die gläubige Feuerwehrfrau in dem Fremden ihren Nächsten sehen, dem sie ihre Hilfe nicht verweigern kann, wenn er sich in Lebensgefahr befindet. Genauso gilt dies für den atheistischen Gewerkschaftler, der sich im Sinne der allgemeinen Gerechtigkeit für faire Arbeitsbedingungen einsetzt. Aus der gleichen Motivation handelt ein religiös unentschiedener Freiberufler, für den Bildung ein Schlüssel zur Freiheit ist und der sich deshalb in einer Hausaufgabenhilfe für Migrantenkinder engagiert.

### Der Mensch als soziales Geschöpf

Die Menschen sind nicht so egoistisch, wie es oftmals unterstellt wird. In Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der Sozialforschung lässt sich aus biblischer Perspektive vielmehr formulieren: Allein will der Mensch nicht, und allein kann er nicht, er ist ein soziales Geschöpf. Dass sich in Deutschland 36 Prozent der Bevölkerung (ab dem 14. Lebensjahr) ehrenamtlich engagieren und weitere 35 Prozent Mitglied einer Gruppe, eines Vereins usw. sind,

belegt dieses eindrücklich. Gleichwohl wird in Vereinen, in der Politik oder in Kirchengemeinden von einer Krise des Ehrenamts gesprochen. Der Grund: Ehrenamtliche lassen sich heute nicht mehr so einfach gewinnen, sie unterscheiden sich von den Ehrenamtlichen vergangener Jahrzehnte grundlegend.

### Tiefgreifender Wandel

Seit 1999 wird alle fünf Jahre in einer deutschlandweiten Studie des Bundesfamilienministeriums zum Ehrenamt geforscht. In den Studien von 2004 und 2009 ragen mit einer Zustimmungquote von über 90 Prozent zwei Motive der Ehrenamtlichen heraus: „Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.“ Und: „Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.“ Hinsichtlich der Erwartungen wollen die Ehrenamtlichen nach den vorliegenden Studien, dass erstens die Tätigkeit Spaß macht, zweitens, dass man anderen Menschen helfen sowie etwas für das Gemeinwohl tun kann und dass man drittens mit sympathischen Menschen zu-

*„Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.“*

sammenkommt. Für die meisten Ehrenamtlichen ist ihr Ehrenamt also keine belastende Pflicht, sondern ein freiwilliges Engagement, in dem sich Eigennutz und Gemeinnutz in Balance und nicht im Widerspruch zueinander befinden. Hier wird eine Konfliktlinie deutlich, denn das sogenannte alte Ehrenamt verstand man als selbstlos – es war Opfer und Pflicht, Dienst eben.

### Ehrene Standespflichten

Ob diese Kennzeichen in allen Fällen für das „alte Ehrenamt“ zutreffend waren, ist mit Blick auf die Geschichte zweifelhaft. So war das Leben bis weit ins 18. Jahrhundert von ehernen Standespflichten beherrscht, die alle Bereiche des Lebens bestimmten. Als die Geburtsstunde des Ehrenamts



Selbst freiwilliges Müllsammeln kann Spaß machen, wenn sich Eigennutz und Gemeinnutz in Balance halten

ist die preußische Städteordnung von 1808 anzusehen, doch dieses war für die männlichen, über Besitz verfügenden Bürger eine vom Staat ausgesprochene Verpflichtung, deren Verweigerung mit empfindlichen Geldbußen oder sogar mit dem Verlust der Bürgerrechte bestraft wurde.

### Freiheit, Verantwortung und Beteiligung

Die gute alte Zeit war auch in Bezug auf das Ehrenamt nicht so gut wie manchmal gesagt wird. Dennoch lässt es sich nicht leugnen, dass es in den 1950er- oder 60er-Jahren für Vereine, Parteien und Kirchen einfacher gewesen ist, Ehrenamtliche zu gewinnen, weil der Gedanke der Pflicht, des Opfers und des Dienstes in der Bevölkerung noch stark verankert gewesen ist, doch es sollte nicht vergessen werden, dass eine Grundlage dafür die Katastrophen der vorherigen Jahrzehnte gewesen sind. Es ist daher nicht gering

zu achten, dass die Bürgerinnen und Bürger sich heute frei für oder gegen ein ehrenamtliches Engagement entscheiden, dass sie selbstbewusst danach verlangen, auch etwas von ihrem Engagement zu haben – und welche Ehrenamtlichen haben das denn nicht?

### Die neuen Ehrenamtlichen leben Werte

Die neuen Ehrenamtlichen sind daher kein Verfallszeichen, sondern Zeichen dafür, dass tragende Werte unserer Gesellschaft – Freiheit, Verantwortung und Beteiligung – gelebt werden. Auch aus kirchlicher Perspektive sind in Bezug auf das neue Ehrenamt viel weniger sozialer Verfall oder eine pflichtvergessene, ich-bezogene Spaßgesellschaft auszumachen als vielmehr ein uraltes evangelisches „Wir haben verstanden“. Das Ehrenamt ist für Christen kein Opferdienst, keine zwingende religiöse Pflicht, es ist vielmehr eine Möglichkeit des Handelns in der Welt.

### Ich und der Nächste

Dem Ehrenamt liegt aus christlicher Sicht zugrunde, dass Menschen sich nach Gemeinschaft sehnen und von Gott berufen und begabt sind, sich an der Gestaltung der Welt zu beteiligen. Beides zieht sich ab dem Schöpfungsbericht wie ein roter Faden durch die Bibel. Und in dem Jesus-Wort aus dem Matthäus-Evangelium „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ ist der Widerspruch zwischen Eigen-Sorge und Für-Sorge aufgehoben. Es ist daher nicht unchristlich, auf sich selbst zu achten und eigene Interessen auszusprechen. Denn, so lässt sich in einer Wendung des Jesuswortes gegen Pflicht und Opfergedanken sagen: Du sollst dich selbst ebenso lieben wie deinen Nächsten. Konsequenter als in dem Jesuswort lässt sich das Fundament des modernen ehrenamtlichen Engagements nicht in einem Satz beschreiben. Es geht nicht allein um den anderen, es

*„Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.“*

geht auch stets um mich. Erst dieses Doppel lässt menschliches Leben gelingen – im Ehrenamt wie anderswo. Eben deshalb ist das ehrenamtliche Engagement in seinen Erscheinungsformen so vielfältig, weil es aus den unüberschaubar vielfältigen Interessen, Begabungen und zeitlichen Möglichkeiten der Menschen erwächst. Es gibt im Ehrenamt kein für alle geltendes „Tu-das-dort“, sondern lediglich ein einladendes „Tu-was“. Das „Was-wann-wo-mit-wem“ entscheidet jeder Tu-was-Bürger für sich.

Dr. Ralph Fischer

# Freiwillig engagiert für andere Adressen unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)



**Wenn Elisabeth Koch** auf dem Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe „Streife“ geht, begegnet die ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bahnmissionsmission immer Menschen, die Hilfe suchen. Zum Beispiel Joachim Wojczyk, der von Nordhausen nach Krefeld reist und wegen Problemen mit den Hüftgelenken nicht allein in den ICE umsteigen kann. Mit ihrem Elektrofahrzeug bringt ihn die 72-Jährige an den Zug. Eine Fünf-Stunden-Schicht pro Woche leistet die pensionierte Sonderschullehrerin aus Kassel bei der Bahnmissionsmission – und das seit elf Jahren. „Ich wollte was Sinnvolles tun“, begründet sie ihr Engagement.



**Anna-Lena Schott** mag Kinder – deshalb fühlt sich die 20-Jährige im „Hafen 17“, dem Treff für Kinder im Kasseler Osten, am richtigen Platz. An fünf Tagen in der Woche kommen rund 20 Grundschul Kinder in das Nachbarschaftszentrum des Diakonischen Werks. Für 50 Cent gibt's ein warmes Mittagessen, und danach lassen sich die kleinen Gäste von Anna-Lena und anderen Freiwilligen bei den Hausaufgaben helfen. Im Internet fand die Schülerin ihren Ehrenamts-Job und ist glücklich über die Zeit, die sie mit Tasnim, Marcel, Sarina, Celine, Danjäh, Olcayto, Meryem (v.l.n.r.) und den anderen verbringen kann. Demnächst will sie studieren, um Sozialarbeiterin oder Lehrerin zu werden. Ein Pluspunkt: Das Dauer-Praktikum im Projekt „Hafen 17“, das auf Spendenbasis arbeitet und von 13 Ehrenamtlichen unterstützt wird, ist eine gute Vorbereitung auf den Beruf.

Fotos: Rolf Wegst; Texte: Lothar Simmank



**Margret Rusch** hat jeden zweiten Sonntagnachmittag eine feste Verabredung in Marburg: Dann steht sie für zwei Stunden zusammen mit anderen Freiwilligen im Familiencafé hinter der Theke. Im Marburger Mehrgenerationenhaus, das bei der Evangelischen Familienbildungsstätte angesiedelt ist, verkauft sie Kaffee und Kuchen an Väter und Mütter, bastelt und spielt im Kinderraum mit den Kleinen oder spült in der Küche die gebrauchten Teller und Tassen. Als dienstälteste Ehrenamtliche des Familiencafés ist sie auch in die Beratungsarbeit eingebunden und nimmt als Multiplikatorin an Fortbildungen zum Thema „Familiencafé“ teil.



**Elke Heimann** bringt die kleine Kira zum Lachen. Seit 2010 arbeitet die Tagesmutter als ehrenamtliche Helferin für das „welcome“-Projekt, der Evangelischen Familienbildungsstätte in Marburg. Sie ist eine von mehreren Freiwilligen, die Familien mit Kindern unter einem Jahr durch den Alltag begleiten, wenn diese bei „welcome“ nach Unterstützung fragen. Zweimal pro Woche sorgt sie bis zu drei Stunden für die Neugeborenen und ihre Geschwister und schafft so Freiräume für überlastete Familien. Die Philosophie von „welcome“ gibt ein afrikanisches Sprichwort wieder: „Man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen.“

Fotos: Rolf Wegst; Texte: Yasmin Bohmann



# Fragen und Antworten

## rund um das Thema „freiwilliges Engagement“

### ■ Warum lohnt sich freiwilliges Engagement?

Für junge Menschen nach dem Schulabschluss bringt ein freiwilliges Jahr neue Erfahrungen, ermöglicht Ausprobieren und Orientierung. Auszeit nach der Schule brauchen viele, Freiwilligendienst ist dafür ein sinnvolles Angebot. Ältere Menschen, die nach Neuem suchen oder langsam wieder ins Berufsleben einsteigen wollen, um herauszufinden, was sie gut können und gern tun, finden im Freiwilligendienst ein begleitetes Angebot zum Engagement auf Zeit.

### ■ Welche Formen des Freiwilligendienstes gibt es?

Grundsätzlich unterscheidet man: Internationale Freiwilligendienste (hier gibt es eine Vielzahl) und Inlandsfreiwilligendienste. Im Inland ist das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) das älteste und bekannteste Programm, daneben gibt es das FÖJ (in ökologischen Einsatzstellen), kleinere Programme wie FSJ in Kultur, Politik, Sport etc. und neuerdings den Bundesfreiwilligendienst (BFD). Am besten man orientiert sich, wohin man gehen möchte und welche Tätigkeiten in Frage kommen, um dann nach einem Träger zu suchen, der Entsprechendes anbietet.

### ■ Wie unterscheiden sich das Freiwillige Soziale Jahr und der neue Bundesfreiwilligendienst?

Es gibt sehr viele Gemeinsamkeiten: Beide Dienste dauern in der Regel zwölf Monate, und in dieser Zeit müssen im FSJ und BFD mindestens 25 Bildungstage absolviert werden. Im BFD werden davon fünf Tage politische Bildung in Bildungszentren des Bundes wahrgenommen.

Es gibt Unterschiede in den Verträgen der Freiwilligen. Bei Trägern in Kirche und Diakonie werden diese Unterschiede jedoch möglichst angeglichen, auch was die Höhe des Taschengeldes angeht. Freiwillige und Einsatzstellen erleben beide Programme als gleichwertig.

### ■ In welchem Alter kann man sich engagieren?

In den Jugendfreiwilligendiensten von 16 bis 26 Jahren (nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht). Im BFD von 16 Jahren an ohne Altersbegrenzung.

### ■ Ist das auch was für Arbeitslose?

Arbeitslosen steht der Freiwilligendienst offen. Wer Freiwilligendienst macht, muss für die Zeit nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Wie sinnvoll ein Freiwilligendienst in der Phase der Arbeitslosigkeit ist, lässt sich am besten in einer Beratung (zum Beispiel beim ZFFZ als Träger für Diakonie und Kirche in Kurhessen-Waldeck) klären.

### ■ Wie findet man eine Einsatzstelle?

Einsatzstellen sind am besten zu erfragen im Bewerbungsverfahren

bei Trägern der Freiwilligendienste oder über Stellenbörsen ([www.bundesfreiwilligendienst.de](http://www.bundesfreiwilligendienst.de), [www.zivil.de](http://www.zivil.de) oder andere, teils kommerzielle Börsen).

### ■ In welchen Bereichen kann man mitmachen?

In vielfältigen sozialen und diakonischen Arbeitsfeldern wie Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenpädagogik, (Förder-)Schulen, Kindertagesstätten, Kirchengemeinden, Sozialpsychiatrie und Suchtkrankenhilfe, Altenhilfe, Krankenhäusern und kulturellen Stellen sowie im Naturschutz, auf Öko-Bauernhöfen, in der Umweltpädagogik und der Tierpflege.

### ■ Wie finde ich heraus, für was ich geeignet bin?

Durch ein Kurzpraktikum, einen Schnuppertag oder Probearbeit und durch eingehende Beratung, zum Beispiel durch das ZFFZ (s. u.).

### ■ Kann ich auch im Ausland arbeiten?

Ja, wir beraten gern, in welche Region, in welches Land eine Entsendung sinnvoll und möglich ist. Als Vorlauf sollte man sich ein Jahr vorher informieren und beraten lassen.

### ■ Welche Leistungen erhalte ich im Freiwilligendienst?

Die Freiwilligen erhalten ein Taschengeld, Verpflegungsgeld, Kleidergeld sowie eventuell eine Unterkunft, in Einzelfällen auch Wohnungsgeld sowie je nach Bedarf und Möglichkeiten Fahrtkostenzuschüsse. Es lohnt sich, beim Vergleich verschiedener Anbieter alle genannten Leistungen zu erfragen und nicht nur nach der Höhe des Taschengeldes zu entscheiden. Freiwillige, die einen Dienst über das ZFFZ leisten, erhalten in den meisten Fällen einen Grundbetrag in Höhe von ca. 400 Euro zu dem ggf. noch Wohnungsgeld oder Fahrtkosten hinzukommen.

Der Träger bietet den Freiwilligen pädagogische Begleitung durch Seminare und Studientage, Krisenunterstützung und Beratung. Am Ende des Dienstes bekommen sie ein Zeugnis ausgestellt.

### ■ Bin ich auch versichert?

Ja, kranken-, pflege-, renten- und arbeitslosenversichert, zusätzlich unfall- und haftpflichtversichert über die Einsatzstelle.

### blick magazin | Info

#### ■ Wo finde ich Beratung?

Das Zentrum für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst (ZFFZ) berät Sie gern individuell und informiert über die gesamte Palette der Einsatzmöglichkeiten: ZFFZ, Lessingstraße 13, 34119 Kassel, T (05 61) 1 09 91 50, [zffz@ekkw.de](mailto:zffz@ekkw.de), [www.ev-freiwilligendienste-hessen.de](http://www.ev-freiwilligendienste-hessen.de)

## Ja und Nein zur rechten Zeit

Manchen Menschen fällt es schwer, Nein zu sagen, wenn ihre freiwillige Hilfe angefragt wird, sie aber eigentlich gar nicht helfen können oder wollen. Dabei ist es entscheidend, sich nicht ausnutzen zu lassen.

■ In der Filmkomödie der „Ja-Sager“ gerät Carl Allen, der Filmheld, in die turbulentesten Lebenssituationen. Carl ist ein Mann mittleren Alters, der an seiner gescheiterten Ehe leidet. Er möchte neuen Schwung in sein Leben bringen und folgt dem Rat seines Coaches. Statt sich miesepetrig zurückzuziehen, geht er auf die Menschen zu und gibt auf alle Fragen nur noch eine Antwort: JA! Sein Leben verändert sich von Grund auf. Die Ja-Strategie verschafft Carl eine Fülle neuer, ungeahnter Möglichkeiten, von denen er vorher nicht zu träumen gewagt hätte. Als er Nein sagt, verschwindet sein Glück.

Dass Ja-Sagen aber nicht nur Vitalität hervorbringt, sondern ins Gegenteil umschlagen kann und dann alle Lebenskraft bindet, davon erzählt Anke.

Anke ist eine Frau, die das Herz auf dem rechten Fleck hat. Altenpflegerin ist ihr Traumberuf, dafür hat sich sich umschulen lassen. Ganz glücklich ist sie, als sie eine Stelle in einer gerade eröffneten Einrichtung erhält. Sie stürzt sich in die Arbeit, möchte für hilfebedürftige Menschen da sein, ihnen beistehen und Mut machen, für ein gutes Image des Hauses arbeiten. Anke möchte Gutes tun und Gutes weitergeben. Ihre große Stärke ist, dass ihr die Menschen schnell vertrauen und ihre Hilfe annehmen. Gern übernimmt sie die Verantwortung und sorgt auf Station dafür, dass es kollegial zugeht. Ihre Patentante, früher Gemein-

deschwester, ist ihr großes Vorbild. So wie sie möchte sie sein: beliebt und geachtet.

Selbst alleinstehend, ist das Team für sie wie eine Familie. Sie backt Kuchen für ihre Kolleginnen und Kollegen, hat immer Zigaretten dabei und ist bereit, mit anderen Dienste zu tauschen, bleibt freiwillig länger. Sie ist geduldig und kooperativ. Wer Anke bittet, dem gibt sie keinen Korb. Sie sagt immer Ja, auch dann, wenn ihr nach einem Nein zumute ist.

So geht es ihr auch in der Kirchengemeinde, in der sie sich ehrenamtlich engagiert. Es fällt ihr leichter, eine Aufgabe anzunehmen anstatt sich abzugrenzen. Da sie sich so gut in andere hineinendenken kann und deren Bedürfnisse erfasst, wird sie oft gefragt: Würdest du? Könntest du nicht? Ach, sei doch bitte so nett! Bei anderen weiß sie immer, was gut ist, hat Verständnis. Nur ihre eigenen Bedürfnisse scheint sie nicht mehr zu kennen.

Anke merkt im Laufe der Zeit, dass sie ihren Ansprüchen an sich selbst, an die Arbeit und an die Kolleginnen hinterherläuft. Stattdessen schraubt sie ihre Erwartungen immer höher und gönnt sich keine Pause. In Besprechungen reagiert sie gereizt. Nach dem Aufstehen könnte sie sich schon wieder ins Bett legen, so müde fühlt sie sich. Das Ungleichgewicht zwischen den äußeren Anforderungen und der Möglichkeit, ihnen gerecht zu werden, wird immer größer. Die Abwärtsspirale dreht sich.



Foto: mediotv/Simmen

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin und Gruppenpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74-2 50

So wie Anke geht es vielen Menschen, die sich scheinbar freiwillig überlasten und eine starke emotionale Bindung zu ihrer ehren- oder hauptamtlichen Arbeit herstellen. Anke hat ein Aha-Erlebnis weitergeholfen, die Abwärtsspirale aufzuhalten. Sie kann leichter Nein sagen, seitdem sie weiß, was sie innerlich antreibt und dazu bringt, die Latte immer noch ein Stück höher zu legen.

Zunächst hat sie sich geärgert und auch ein wenig geschämt. Ausgerechnet sie, die bei anderen immer Bescheid weiß! Es ist schmerzhaft zu erkennen, dass sich Liebe mit Leistung nicht erarbeiten lässt. In ihrer Erschöpfung wirkt eine Kraft zur Veränderung. Ja sagt sie inzwischen so oft wie möglich, und Nein sagt sie so oft wie nötig! Alle guten Ideen, die sie anderen empfiehlt, setzt sie als Erstes bei sich selbst um.

# Familie, Erotik und Tiere



## Das blick-Rätsel

von Karl Waldeck



Das heutige blick-Rätsel bietet vier Mal Einblick in die Welt des Alten Testaments – und seines Anhangs, der sogenannten Apokryphen (Näheres zu ihnen unter 3). Es geht um Familie, Erotik und Tiere – also um Allerlei, was Emotionen zu wecken versteht. (Wie üblich löst sich auch dieses Rätsel einfacher mit der Bibel in der Hand.)

**1** Der schwierige Schwiegervater. Der biblische Erzvater Jakob flieht, nachdem er seinen Bruder Esau betrogen hat, zu seinem Onkel, dem Bruder seiner Mutter Rebekka. Dort angekommen wird nun Jakob zum Betrogenen – nämlich, als es um die Eheschließung mit den Töchtern seines Onkels, Lea und Rahel, geht. Nachzulesen im 1. Buch Mose in den Kapiteln 27 bis 29. Wie aber hieß Jakobs Onkel und späterer Schwiegervater?

- Josef
- Laban
- Ismael

**2** Bitte vom Speiseplan streichen! Im 3. Buch Mose, Kapitel 11, ist von reinen und unreinen Tieren die Rede, die das Volk Israel essen oder eben auch nicht essen darf. Ebenso respektabel wie wunderbarlich ist die Liste der Vögel, deren Verzehr untersagt ist: Dazu gehören etwa Adler, Storch, Reiher, Kuckuck, Häher und Schwalbe – Vögel, die heute eher selten auf Speisekarten zu finden sind. Unter diesen (verbotenen) Vögeln ist auch eine höchst eindrucksvolle Spezies zu finden, die in den letzten Jahren wieder häufiger in unseren Breiten zu finden ist. Aufgeführt ist dieser Vogel in Vers 17 – er steht neben Käuzchen und Schwan. Von welchem (weisen) Vogel ist hier die Rede?

- Rabe
- Geier
- Uhu

**3** Apokryphe I: Sexskandal oder üble Verleumdung? Nicht erst ein Thema unserer Tage! Denn um nichts weniger geht es in einer Geschichte aus den sogenannten Apokryphen – Bücher und Stücke zum Alten Testament, die zwar in griechischer und lateinischer Übersetzung, nicht aber im hebräischen (Ur-)Text erhalten sind. Martin Luther charakterisiert sie so: „Das sind Bücher, so der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind.“ In der genannten Geschichte, in der der Prophet Daniel eine wichtige, weil klärende Rolle spielt, geht es um eine junge, ehrbare Frau, die zum Objekt der Begierde zweier älterer Männer wird. (In gewisser Weise klingt hier das Lösungswort dieses blick-Rätsels in einem negativen Zusammenhang an.) Für nicht wenige Maler bot die Geschichte einen willkommenen Anlass, eine wenig bekleidete und doch züchtige Frau bei der Körperpflege ins Bild zu setzen. Wie hieß sie?

- Bathseba
- Susanna
- Eva

**4** Apokryphe II: „O Herr, er will mich fressen!“ So ruft die Titelfigur (und auch Namensgeber) dieses (apokryphen) biblischen Buches, als ein großer Fisch aus dem Fluss hervorschießt und den erschrockenen jungen Mann zu verschlingen droht. Doch nicht um Monster und eine Horrormär geht es in dieser Geschichte, sondern um den Lebensweg eines gottesfürchtigen, frommen Mannes. Wie heißt er?

- Tobias
- David
- Jona

### Das Lösungswort

ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 – 4.

Der Begriff (und der Sachverhalt, von dem er spricht) mag bei Sittenstrengen eher verpönt sein. Für das Ehrenamt ist das gesuchte Wort freilich unentbehrlich, vor allem wenn es mit dem Wort kombiniert ist, das im Mittelpunkt des 13. Kapitels des 1. Briefs des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth steht.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 10. Oktober 2011 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: blick in die kirche Heinrich-Wimmer-Str. 4 34131 Kassel oder per E-Mail an: raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin blick in die kirche zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinnerin des letzten Preisrätsels (Juni 2011) war Frau Antje Scholz aus Witzenhausen.



Poststation zum Alten Forstamt in Morschen: Historisches Gebäude mit modernem Komfort

## Wo Nordhessen genießt

■ Gastlichkeit hat in diesem Haus eine lange Tradition: Das 1765 erbaute Forstamt genoss bei den Gästen des damaligen Jagdschlusses Haydau einen ausgezeichneten Ruf als standesgemäße Herberge.

Als Poststation an der ehemaligen Handelsstraße von Nürnberg nach Amsterdam war das Haus ein begehrter Gasthof für anspruchsvolle Durchreisende.

Nach modellhafter Sanierung ist die Poststation zum Alten Forstamt seit 2003 ein romantisches Landhotel, ein anspruchsvolles Restaurant und ein gemütliches Gasthaus.

Lassen Sie sich von den Speisen und Getränken verwöhnen. Saisonale Erzeugnisse aus der Region und natürliche Produkte von bester Qualität sind für die Inhaber Voraussetzung für gehobene Gastronomie.

Wild kommt aus den Wäldern der Umgebung, Wurst- und Fleischwaren kommen aus der hauseigenen Schlachtereie, Obst und Gemüse von Bauernhöfen aus der Schwalm.

Frische Zubereitung und meisterliche Verarbeitung der Produkte sind für das qualifizierte Gastro-Team Thomas und Berit Raabe eine Selbstverständlichkeit.



Küche mit ehrlichem Anspruch



Zimmer in der Poststation Morschen

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Gewinnen Sie ein 5-Gänge-Abend-Menü für zwei Personen und eine Übernachtung im Doppelzimmer inkl. Frühstück im Landhof – Restaurant – Gasthof

**Poststation zum Alten Forstamt**  
Familie Raabe  
Nürnberger Landstraße 13  
34326 Morschen  
Tel. (0 56 64) 93 93 0  
www.poststation-raabe.de

Zwischen Melsungen und Rotenburg an der Fulda liegt das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster Haydau im Ortsteil Altmorschen im Schwalm-Eder-Kreis. Nebenbei, in der Poststation zum Alten Forstamt, genießen unsere Gewinner ein 5-Gänge-Menü und verbringen eine geruhvolle Nacht.

### blick magazin | Buchtipp

## Freiwilligentage in Hessen



■ Freiwilligentage sollen Brücken bauen, Lust machen auf mehr bürgerschaft-

liches Engagement und dabei zeigen, dass es auch für die Engagierten selbst eine Bereicherung ist, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.

In einigen hessischen Orten können Menschen einen Tag lang unverbindlich „Ehrenamtsluft“ schnuppern, sich in ein praxisnahes Projekt einbringen und dabei Menschen, Verbände, Vereine, Institutionen und Organisationen näher kennenlernen.

Das „Handbuch Freiwilligentage. Argumente, Erfahrungen, Tipps für die Praxis“ kann man als PDF-Datei auf der Internetseite der Hessischen Landesregierung [www.gemeinsam-aktiv.de](http://www.gemeinsam-aktiv.de) kostenlos herunterladen. Dort findet man auch viele Links zu Ehrenamts-Initiativen in Hessen.



# 6 einfache Möglichkeiten, sich freiwillig unbeliebt zu machen ...

Und-schwupps, sind wir drüben.



Container voll-Altglas entsorgt! "

Das waren Pfandflaschen! "

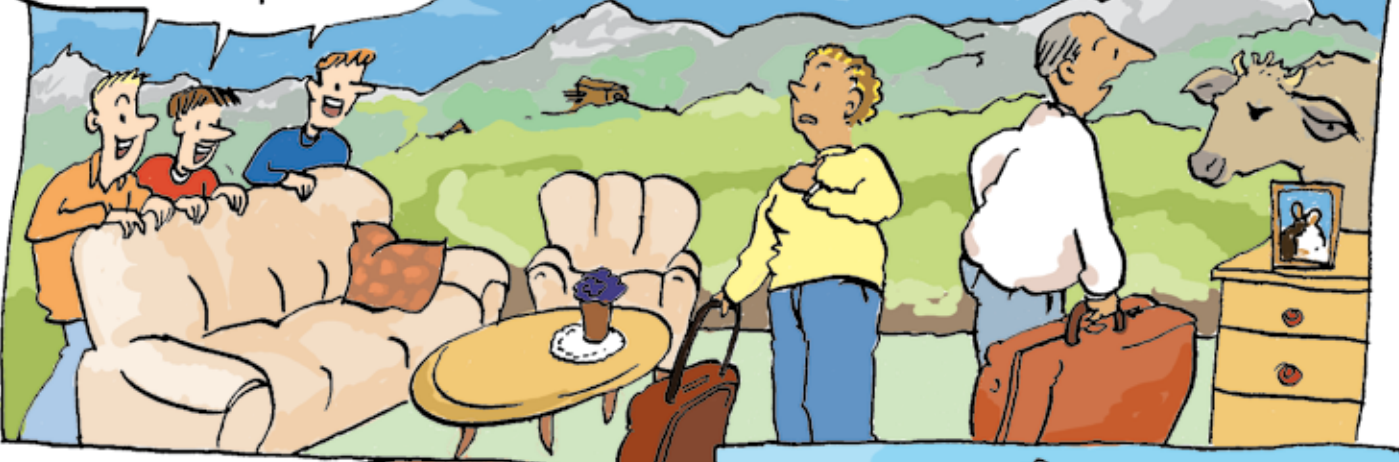


Mama! " Wo ist das Autogramm von

Justin Bieber? "



Überraschung! " Alles frisch tapeziert.



Ich hatte doch hier die Zaunpfähle gestapelt...



fertiig! "

